

- 4 Vgl. z. B. Chāndogya-Upaniṣad III, 18, 3; G. Huber, *Ākāśa - der mythische Raum*, Zürich 1955, S. 31ff.
- 5 H. Reichelt, *Der Steinerne Himmel*, in: *Indogerm. Forschungen* 32, 1931, S. 23ff.
- 6 Vgl. z. B. Nārada, *Samgītamakaranda* I, 5.
- 7 Vgl. Nārada, *Samgītamakaranda* I, 6; Śarṅgadeva, *Samgītamakaranda* I, 2, 164f.; Dāmodara, *Samgītadarpana* I, 16f.
- 8 Vgl. Nārada, *Samgītamakaranda* I, 10f.; Śarṅgadeva, *Samgītamakaranda* I, 2; I, 3; ferner A. B. Keith, *The appropriation of Śiva's Attributes by Devī*, in: *BSOAS* XVII/3, 1955, S. 519ff.
- 9 Vgl. z. B. Nārada, *Samgītamakaranda* I, 7ff.
- 10 Vgl. Nārada, *Samgītamakaranda* I, 78ff.
- 11 Vgl. z. B. *Rgveda* I, 173, 1; X, 42, 1; *Sadvimśabrāhmaṇa* I, 4, 8; I, 5, 8; *Jaiminīyabrāhmaṇa* III, 96; III, 101; III, 165.
- 12 Vgl. R. Thurnwald, *Psychologie der primitiven Menschen*, in: *Hdb. d. vergl. Psychologie*, hrsg. v. G. Kafka, I, München 1922, S. 221ff.
- 13 Vgl. *Rgveda* VII, 103.
- 14 Vgl. Chāndogya-Upaniṣad III, 19, 3.
- 15 *Sāmaveda* II, 76.
- 16 *Sāmavishānabrāhmaṇa* I, 2.
- 17 Vgl. z. B. Chāndogya-Upaniṣad II, 21, 1ff.; *Rgvedaprātiśākhya* XIII, 10 und 17.
- 17a Vgl. Reichelt, a. a. O.
- 18 Das Opfer wird als eine "Fahrt" in den Himmel aufgefaßt. Näheres bei M. Eliade, *Schamanismus und archaische Ekstasetechnik*, Zürich/Stuttgart 1957, S. 384ff.
- 19 Vgl. L. Rougier, *La métaphysique et la langage*, Paris 1960, S. 30ff., S. Freud, *Totem und Tabu*, in: *Gesammelte Werke* IX, London 1946, S. 95.
- 20 Vgl. Chāndogya-Upaniṣad I, 5, 1.
- 21 M. Schneider, *Primitive Music*, in: *NOHM* I, London 1960, S. 41ff.
- 22 Ein totemistischer Zug scheint vor allem im Gebrauch von Tierstimmen-Klangweisen beim *sāman*-Vortrag wirksam zu sein. Vgl. z. B. Chāndogya-Upaniṣad II, 21; *Rgvedaprātiśākhya* XIII, 10 und 17.

Manfred Schuler

#### ZUR GESCHICHTE DES KANTORS IM MITTELALTER

Dem Begriff "cantor" sind im Mittelalter verschiedene Bedeutungsinhalte eigen. So unterscheidet sich der frühchristliche Kantor von dem Kantor an den Dom- und Kollegiatkirchen, dieser wiederum von dem Kantor an den deutschen und lateinischen Stadtschulen sowie dem protestantischen Kantor. Daneben erscheint das Wort "cantor" auch als Bezeichnung für den gottesdienstlichen Sänger schlechthin. Während sich die musikgeschichtliche Forschung mit dem Kantor an den mittelalterlichen deutschen und lateinischen Stadtschulen sowie dem protestantischen Kantor in Einzel- und Gesamtdarstellungen verhältnismäßig eingehend befaßt, erfuhr der Kantor an den Dom- und Kollegiatkirchen eine bisher lediglich sporadische wissenschaftliche Behandlung. Im Folgenden soll nun versucht werden, in Umrissen eine Entwicklungsgeschichte des Domkantors zu geben, wobei der Kantor der deutschen Domstifte im Mittelpunkt der Untersuchung stehen soll.

Die früheste uns bisher bekannte Norm für das gemeinschaftliche Leben (*vita communis*) des Klerus an einer Bischofskirche stammt von Bischof Chrodegang von Metz, der um



760 für den Klerus seiner Kathedrankirche eine Regel nach dem Vorbild der Benediktinerregel verfaßte.<sup>1</sup> In der Folgezeit fand diese sogenannte "regula canonicorum" im Frankenreich eine weite Verbreitung. Dieser Regel zufolge lag die eigentliche Leitung des gemeinschaftlichen Lebens beim Archidiaconus; ihm zur Seite stand der Primicerius, der zusammen mit dem Archidiaconus den Klerus "in lege divina" zu unterrichten hatte und eine gewisse Disziplinargewalt ausübte. Außer diesen beiden Ämtern kennt die Regel das Amt des lector, des celerarius, des custos und des portarius. Obwohl ein eigenes Kapitel (cap. 50) von den Sängern ("De cantoribus") handelt, wird nirgendwo gesagt, wer die Kleriker im Chorgesang zu unterweisen und zu leiten hatte.<sup>2</sup> Man darf indessen annehmen, daß diese Aufgabe dem Primicerius zufiel. In verschiedenen mittelalterlichen Texten – allerdings aus späterer Zeit – wird nämlich das Amt des Primicerius dem des Kantors gleichgesetzt.<sup>3</sup> Noch im Jahre 1488 gebrauchte Rodericus Zamorensis in seinem "Büchlein genannt der spiegel des menschlichen lebens" die Wendung "der Cantor oder primicerius".<sup>4</sup> Ob bei Chrodegang ein Traditionszusammenhang zu dem Primicerius der römischen Schola Cantorum besteht, sei dahingestellt.<sup>5</sup> Jedenfalls nannte man seit alters her in Gallien wie auch in Spanien an den Kathedralen jenen Geistlichen Primicerius, welcher die Aufsicht über die niederen Kleriker ausübte und die Leitung der von ihnen abgehaltenen Gottesdienste innehatte.<sup>6</sup>

Im Jahre 816 ließ Kaiser Ludwig der Fromme auf der Synode zu Aachen eine neue Ordnung für das gemeinschaftliche Leben der Kleriker an den Bischofs- und den nachmaligen sogenannten Kollegiats- oder Stiftskirchen verkünden.<sup>7</sup> Auch in dieser Regel, die auf den Vorschriften Chrodegangs fußt, findet sich noch kein Hinweis auf das Amt des Kantors.<sup>8</sup>

Erst im 10. Jahrhundert, im Jahre 976, begegnet uns der früheste bisher nachweisbare Domkantor, und zwar am Mainzer Dom.<sup>9</sup> Ihm oblag die Leitung des Chorgesanges, ferner hatte er die Knabenkanoniker im Chorgesang zu unterweisen und die Kleriker für den Chor- und Messediensteinzuteilen. Die Tatsache, daß etwa zur selben Zeit am Mainzer Dom auch das bislang unbekannte Amt des "dydascalus", des späteren Scholastikus, bestand, hingegen der Primicerius nicht mehr existent war, legt folgenden Schluß nahe: Das Amt des Primicerius wurde aufgeteilt in zwei neue Ämter, nämlich in das Amt des Kantors und das des Scholastikus (dydascalus).<sup>10</sup> Diese Entwicklung erfolgte offensichtlich – allerdings wohl zeitlich später – auch an den Kathedrankirchen zu Trier, Basel, Bremen, Köln und Merseburg.<sup>11</sup> Anders hingegen verlief die Entwicklung an den Bischofskirchen in Brixen, Konstanz und Regensburg: Hier ging das Amt des Primicerius ungeteilt auf den Scholastikus über, so daß dieser auch die Leitung der Liturgie und des Chorgesanges innehatte.<sup>12</sup> Umgekehrt übernahm an einigen Kathedrankirchen in Frankreich und England, so an Notre-Dame in Paris, ferner in Lincoln, Lichfield, Salisbury und York, der Kantor das ungeteilte Amt des Primicerius; daher oblag dem Kantor an diesen Kathedralen der Unterricht der Knaben sowie die Aufsicht über die Schulen; auch stand er in Abwesenheit des Dekans dem Kapitel vor und übte eine gewisse Disziplinargewalt aus.<sup>13</sup> An einigen Kathedrankirchen in Deutschland, so in Speyer, Salzburg, Osnabrück, Magdeburg, Meißen, Verden und Paderborn, wurde erst in späterer Zeit, wohl um den Scholastikus zu entlasten und, wie es 1213 in Speyer hieß, "quippe officium necessarium et honorificum ad servicium dei et cultum", das Amt des Kantors errichtet.<sup>14</sup> In Konstanz wiederum nahm im Laufe der Zeit der Scholastikus den Titel Kantor an,<sup>15</sup> während am Dom zu Halberstadt der erst seit Anfang des 14. Jahrhunderts nachweisbare Kantor offensichtlich nie dem Domkapitel angehörte, sondern vielmehr ein vom Domkapitel ernannter Vikar war.<sup>16</sup>

In England und Frankreich wurde häufig die Bezeichnung "praecentor" anstelle von "cantor" verwendet.<sup>17</sup> Auch an italienischen Kathedrankirchen begegnet man dem Praecentor,



jedoch scheint hier die Bezeichnung Kantor zu überwiegen.<sup>18</sup> Daneben hielt sich in Frankreich, Italien und besonders in Spanien auch noch die alte Bezeichnung *Primicerius* für den Leiter des Chorgesanges.<sup>19</sup> In den romanischen Ländern gab es übrigens auch öfters Bischofskirchen mit einem *Primicerius* und einem Kantor, einem Kantor und einem *Praecentor* oder zwei Kantoren, wobei immer einer der beiden eine untergeordnete Stellung einnahm.<sup>20</sup> Die Bezeichnung "*chorepiscopus*" oder "*choriepiscopus*" für den Kantor dürfte, soweit die Quellenlage einen Schluß zuläßt, auf die Kölner Kathedral- und Kollegiatskapitel des 12. und 13. Jahrhunderts beschränkt gewesen sein.<sup>21</sup> Als Zeichen seines Amtes trug der Kantor im feierlichen Gottesdienst einen silbernen oder goldenen Stab, die *Cappa* oder das *Pluviale* und einen Hut oder eine Kappe.<sup>22</sup> Ein auf den Mainzer Domkantor beschränktes Vorrecht war es, an bestimmten hohen Festtagen die *Mitra* tragen zu dürfen.<sup>23</sup>

Zusammenfassend wird man die Hypothese aufstellen können, daß an den deutschen Domkapiteln der *Primicerius* im 10. und frühen 11. Jahrhundert vom Scholastikus abgelöst wurde und dieser im Laufe der Zeit an den meisten deutschen Domkapiteln einen Teil seiner Befugnisse an das neu errichtete Amt des Kantors abtrat. Im Gegensatz dazu übernahm an manchen Kathedralkirchen in den romanischen Ländern und in England der Kantor oder *Praecentor* das Amt des *Primicerius*; an anderen Bischofskirchen dieser Länder wiederum blieb das Amt des *Primicerius* auch weiterhin bestehen. Bereits im 10. Jahrhundert setzte an einigen deutschen Kathedralkirchen ein Zerfall der "*vita communis*" ein. Die Kanoniker, die bisher gemäß der kanonischen Regel das "*officium divinum*" zu versehen und den Chorgesang zu übernehmen hatten, vernachlässigten ihre gottesdienstlichen Pflichten immer mehr und ließen sich von *Vicarii* vertreten. Auch der Kantor erhielt nun einen Stellvertreter, den *Succentor*.<sup>24</sup> Dieser gleichfalls ein *Vicarius*, übernahm nach und nach sämtliche gesanglichen Verpflichtungen, so daß dem Kantor schließlich nur noch einige wenige gottesdienstlichen Pflichten sowie Verwaltungsaufgaben und eine gewisse Disziplinargewalt verblieben. An manchen Domkapiteln setzte diese Entwicklung erst im 11. Jahrhundert, an einigen sogar erst im 13. Jahrhundert ein. Jedenfalls war Ende des 13. Jahrhunderts die "*vita communis*" an allen deutschen Kathedralkirchen beseitigt. Der Kantor brauchte nun keinerlei gesangliche und musikalische Fähigkeiten mehr zu besitzen. Nach A. Brackmann zeigt sich die veränderte Bedeutung der Kapitelsämter daran, "daß sie den Charakter von hohen kirchlichen Würden annahmen, und daß zugleich die niederen und mühevolleren Arbeiten niederen Gehilfen überwiesen wurden, während die Inhaber der Ämter Verwaltungschefs wurden".<sup>25</sup> Das *officium* des Kantors war wie das der anderen Domherren zu einer *dignitas* geworden. Meist blieb diese Würde, die an den deutschen Domkapiteln den dritten oder vierten Rang, an zahlreichen romanischen und englischen Domkapiteln den zweiten Rang einnahm, adligen Domherren vorbehalten. Diese besaßen meistens nur die Subdiakonats- oder Diakonatsweihe. Das Recht, die Kantorenwürde zu vergeben, stand in der Regel dem Bischof zu. Mit der Würde verbunden waren mehr oder minder große Einkünfte und ein besonderer Domherrenhof.

Die Entwicklung des Kantorenamtes zu einer reinen Dignität verlief an den Kollegiats- oder Stiftskirchen in ähnlicher Weise und war spätestens Ende des 14. Jahrhunderts abgeschlossen. Bis in die Zeit um 1800 änderte sich nun die Struktur der Dom- und Kollegiatskapitel im wesentlichen nicht mehr.



## Anmerkungen

- 1 Vgl. Chrodegangi Metensis episcopi (742-766) Regula Canonicorum, hrsg. v. W. Schmitz, Hannover 1889.
- 2 Für die Behauptung von Ph. Schneider (Die Bischöflichen Domkapitel, ihre Entwicklung und rechtliche Stellung im Organismus der Kirche, Mainz 1885, S. 94), der Primicerius habe die niederen Kleriker im Chorgesang unterwiesen, finde ich in der Regel Chrodegangs keinen Beleg.
- 3 Vgl. Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis, T. VI, Paris 1938, S. 498.
- 4 G. Schünemann, Geschichte der deutschen Schulmusik, II, Leipzig 1932, S. 10.
- 5 Vgl. dazu M. Gerbert, De cantu et musica sacra, T. I, St. Blasien 1774, S. 307.
- 6 Vgl. P. Hinschius, System des katholischen Kirchenrechts mit besonderer Rücksicht auf Deutschland, Bd. II, Berlin 1878, S. 97; Ph. Schneider, a. a. O., S. 94.
- 7 Vgl. J. D. Mansi, Sacrorum conciliorum, et amplissima collectio, T. XIV, Venetiis 1769, Sp. 153ff.
- 8 Wenn gelegentlich behauptet wird (vgl. z. B. E. Weber, Das Domkapitel von Magdeburg bis zum Jahre 1567, Diss. Halle-Wittenberg 1911, Halle 1912, S. 51 und 66), die Aachener Regel kenne bereits das Amt des Kantors, so beruht dies auf einer Fehlinterpretation. Die Aachener Regel erwähnt zwar in Kapitel 76 die cantores und widmet ihnen außerdem ebenso wie die Chrodegangsche Regel ein eigenes Kapitel (cap. 137), doch sind mit diesen cantores die gottesdienstlichen Sänger im allgemeinen Sinne gemeint.
- 9 F. Biskamp, Das Mainzer Domkapitel bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts, Diss. Marburg 1907, Marburg 1909, S. 38f.
- 10 Die im Lexikon für Theologie und Kirche (Bd. VIII, Freiburg i. Br. <sup>2</sup>1963, Sp. 765) vertretene Auffassung, der Primicerius sei seit dem 10. Jahrhundert meist durch den Kustos oder Praeceptor abgelöst worden, ist nur zum Teil richtig.
- 11 Vgl. L. Santifaller, Das Brixener Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter, Innsbruck (1924), S. 106, Anm. 17; A. Gnann, Beiträge zur Verfassungsgeschichte des Domkapitels von Basel bis zum Ende des 15. Jh., in: Freiburger Diözesan-Archiv, N. F. VII, 1906, S. 137ff.; A. Müller, Das Bremische Domkapitel im Mittelalter, Diss. Greifswald 1907, Greifswald 1908, S. 39 und 42; F. Range, Die Entwicklung des Merseburger Domkapitels von den Anfängen bis zum Ausgang des 14. Jh., Diss. Greifswald 1909, Hildesheim 1910, S. 63.
- 12 Vgl. L. Santifaller, a. a. O., S. 106; M. Schuler, Die Musik in Konstanz während des Konzils 1414-1418, in: AMI XXXVIII, 1966; D. Mettenleiter, Musikgeschichte der Stadt Regensburg, Regensburg 1866, S. 111.
- 13 Vgl. G. Birkner, Notre Dame-Cantoren und -Succentoren vom Ende des 10. bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts, in: In memoriam J. Handschin, Straßburg 1962, S. 110; Statutes of Lincoln Cathedral, hrsg. v. H. Bradshaw und Ch. Wordsworth, Part II, Cambridge 1897, S. 16f., 94 und 283; Statutes and customs of the Cathedral Church of the blessed virgin Mary of Salisbury, hrsg. v. Ch. Wordsworth und D. Maclean, London 1915, S. 58.
- 14 Vgl. L. Santifaller, a. a. O., S. 106, Anm. 17; A. Gnann, Beiträge zur Verfassungsgeschichte des Domkapitels von Speyer, in: Freiburger Diözesan-Archiv, N. F. VII, 1906, S. 185; E. Weber, a. a. O., S. 66.
- 15 Vgl. M. Schuler, a. a. O.
- 16 Vgl. A. Brackmann, Urkundliche Geschichte des Halberstädter Domkapitels im Mittelalter, Diss. Göttingen 1898, Wernigerode 1898, S. 66f.



- 17 So beispielsweise an den Kathedralen in Lichfield, Lincoln, Herford, York, Salisbury, ferner an Notre-Dame in Paris, in Sens, Amiens und Tours. Vgl. P. Hinschius, a. a. O., S. 98 und 99, Anm. 3; Statutes of Lincoln Cathedral, a. a. O., S. 16f., 63, 94 und 298; Statutes and customs ..., a. a. O., S. 58; G. Birkner, a. a. O., S. 109, Anm. 2; Ph. Schneider, a. a. O., S. 94f.; vgl. ferner auch M. Gerbert, a. a. O., T. I, S. 299. - Die Bezeichnung praecentor kommt nach Isidor von Sevilla dem Sängergesänger zu, "qui vocem praemittit in cantu" (vgl. W. Gurlitt, Zur Bedeutungsgeschichte von musicus und cantor bei Isidor von Sevilla, in: Abh. der Geistes- und Sozialwiss. Klasse der Akad. der Wiss. u. d. Lit. in Mainz, Jg. 1950, Nr. 7, S. 553). Dies macht den gleichbedeutenden Gebrauch von Kantor und Praecentor verständlich, hatte der Kantor doch häufig im Gottesdienst liturgische Gesänge zu intonieren.
- 18 Vgl. P. Hinschius, a. a. O., S. 98, Anm. 7.
- 19 Vgl. P. Hinschius, a. a. O., S. 98, Anm. 2., und S. 99.
- 20 Vgl. P. Hinschius, a. a. O., S. 99f.
- 21 Vgl. P. Hinschius, a. a. O., S. 99; Ph. Schneider, a. a. O., S. 95; Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. II, III und IV, Bonn 1901ff., passim.
- 22 Vgl. P. Hinschius, a. a. O., S. 100; J. Braun, Die liturgische Gewandung im Occident und Orient, Freiburg i. Br. 1907, S. 315 und 319; Du Cange, Glossarium, T. I, Paris 1937, S. 516, T. II, Paris 1937, S. 106; G. Schünemann, Geschichte des Dirigierens, Leipzig 1913, S. 41f.; K. von Fischer, Das Kantorenamt am Dome von Siena zu Beginn des 13. Jh., in: Fs. Karl Gustav Fellerer, Regensburg 1962, S. 158.
- 23 E. F. Biskamp, a. a. O., S. 17.
- 24 Vgl. P. Hinschius, a. a. O., S. 99; Ph. Schneider, a. a. O., S. 95. Abweichend von dem allgemeinen Brauch hieß der Stellvertreter des Domkantors zu Gnesen Praecentor (vgl. B. Binder, Das Domkapitel zu Gnesen, Diss. Greifswald 1911, Greifswald 1912, S. 64f.). Am Dom zu Magdeburg gab es als Unterbeamte des Kantors sowohl einen Succentor als auch einen Praecentor (vgl. E. Weber, a. a. O., S. 71). - Im Laufe der Zeit begnügten sich übrigens zahlreiche Domkapitel nicht mehr mit einem Succentor, sondern errichteten eine zweite Succentorie und später noch weitere Succentorien. Damit aber erfuhr das Amt des Succentors eine Abwertung, hatten doch nun die Succentoren nicht mehr in erster Linie den Kantor zu vertreten, als vielmehr selbst anstelle der Domherren den Chorgesang zu übernehmen.
- 25 A. Brackmann, a. a. O., S. 39.

Gottfried Göller

#### ZUR BEZEICHNUNG DER NEUMEN IN DER GERMANISCHEN CHORALNOTATION

Auf dem I. Musikwissenschaftlichen Kongreß der Deutschen Musikgesellschaft in Leipzig hielt Peter Wagner ein Referat<sup>1</sup>, in welchem er an Hand des Thomas-Graduale die charakteristischen Merkmale des germanischen Choralldialektes herausstellte. Da nach seiner Meinung die Zahl der uns überlieferten deutschen Choralhandschriften nicht groß sei<sup>2</sup>, forderte er die Katalogisierung des vorhandenen Bestandes<sup>3</sup> und das Anlegen eines Gesamtverzeichnisses. Jedoch sind bis heute diese Arbeiten noch nicht beendet. Allerdings werden zur Zeit an mehreren Bibliotheken Katalogisierungen des Handschriftenbestandes vorgenommen und die ersten Bände von Handschriftenverzeichnissen veröffentlicht. Außerdem hat Heinrich Husmann ein Gesamtverzeichnis der Tropen- und Sequenzenhandschriften<sup>4</sup> vorgelegt.